Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 44

Artikel: E harmlosä Jodel
Autor: Dillier, Julian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-614279

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denkpause

Der Mensch ist ein denkendes Wesen. Stundenlang beschäftigt er sich mit Denksportaufgaben, verfasst Denkschriften und betreibt Denkmalpflege. Dabei denkt er nach, denkt zurück,

Von Gerd Karpe

denkt an die Zukunft. Wer wollte ihm das verdenken!

Zu den Denkwürdigkeiten unserer Tage gehört es, dass Politiker in verstärktem Masse uns ihre Denkweise über dieses oder jenes Problem darzustellen versuchen. Sie haben – wie sie uns versichern – ein ganz bestimmtes Denkmodell. Der Bürger fragt sich verwirrt: Was mag das sein, ein Denkmodell? Kunstmaler beschäftigen sich seit je mit Modellen. Wobei es sich meistens um sehr ansehnliche weibliche Geschöpfe handelt. Die Werbung kommt ohne das Photomodell nicht aus.

Nun also brauchen die Politiker auch ein Modell. Ausgerechnet ein Denkmodell. Wie sieht es aus, und welchem Zweck soll es dienen? Modelle von Malern oder Photographen lassen sich abbilden, sind oft unübersehbar. Aber Denkmodelle? Sie führen ein unsichtbares Dasein im Hinterkopf ihres Erfinders. Ihre Anschaulichkeit ist gleich Null.

Während Denkmodelle weiterhin umstritten sind, hat sich in parlamentarischen Kreisen ein anderer Begriff breitgemacht: die Denkpause. Vor der Entscheidung schwieriger Probleme wird zunächst eine Denkpause eingelegt. Das hört sich gut an und sichert Zeitgewinn. Energieversorgung, Umweltschutz und ausbleibender Bevölkerungszuwachs gehören beispielsweise zu den Themen, denen eine angemessene Denkpause eingeräumt wird.

Unklar bleibt, ob die Denkpause eine Zeitspanne ist, in der man sich vom anstrengenden Denken erholt, oder ob im Gegenteil dies eine Pause ist, in der ein Parlamentarier oder ein Magistrat endlich mal zum Nachdenken kommt. Der tägliche Bürokram, die Sitzungen, Veranstaltungen besuchen und Reden halten, das alles ist doch gewiss nicht dazu angetan, gründliches Nachdenken zu fördern. Nehmen wir also an, dass die Denkpause mehr dem Denken dient als der Erholung von dieser geistigen Tätigkeit. Eindeutig wird sich das nie klären lassen.

Es erscheint für alle Politiker ratsam, Denkpausen nicht übermässig in die Länge zu ziehen. Bei allzu langen Denkpausen könnte es sonst für den einen oder anderen einen Denkzettel geben. Spätestens bei den nächsten Wahlen.

KÜRZESTGESCHICHTE

So eng?

«Alle, die glauben, Gott am Sonntagmorgen in der Natur finden zu können, und deshalb meinen, nicht in den Gottesdienst gehen zu müssen, sollten sich auch vom Oberförster beerdigen lassen», predigt Pfarrer B.

Wie das? Sie finden doch *Gott* in der Natur und nicht den Oberförster.

Heinrich Wiesner

Herbst

Der Stadtrat beschliesst das Ende des Sommers. Die Feuerwehr löscht klatschnass den Mohn. Glasermeister ersetzen die flirrende Luft durch gediegene Scheiben. Die Sperrmüllwagen holen die Sonne in Sack und Asche. Die Frauen legen Brust und Po zu den Wintersachen. Die schrägen Vögel einigen sich auf eine südliche Linie. Die Schwimmbäder haben sich allesamt gewaschen. Alle Stunden werden wieder auf die Uhren umgestellt. Alle Menschen bleiben zu Hause zu Haus. Der Regen regnet sich ein. Die Sonne ersetzen Leselampen und Fernsehschirme. Intellektuelle fordern auch geistige Umnachtung. Wer jetzt kein Haus hat, fällt unter die Hausbesitzer. Die Politiker sorgen für Wind und werfen ihre Wassergläser durch die Landschaft. Alle Blätter fallen auf mündige Bürger.

Peter Maiwald

E harmlosä Jodel

Äs isch ja alles nur äs bitzeli
numä ganz e chly
alles nur äs bitzeli
radioaktiv

Drum darf zwischid inä
ai chly gjodlet sy.

Nid der Red wärt
dä chlyni Spalt
und das bitzli Staib
us Kobalt

Da drzuä e Jodel,
wo eim gfallt.

D Strahlewärt durs
Jod und Cäsium
bringd eim numä speter,
nahdisnah und hibschli um

Miär juizid eis
und jodlid drum:

S Läbä darf ja scho es bitzeli,
darf ja scho e chly
radioaktiv
und läbesgfährlich sy.

Julian Dillier